Liebe Gemeinde, für Menschen gibt es nichts Schöneres und Kostbareres als das Leben. Ein volles, schönes und glückliches Leben soll es sein. Dem Leben dienen ist deshalb das Größte, was ein Mensch tun kann.

Jesus hat für uns nicht nur Sein Leben eingesetzt, ER hat es am Kreuz für uns geopfert. Brauchen wir ein noch größeres Zeugnis für die vorbehalt- und bedingungslo­se Liebe Gottes zu uns?

In der *ersten Lesung* hörten wir einen Teil der Verteidigungsrede des Petrus; er hat mit Johannes einen Gelähmten geheilt. Der Grund für die Verhaftung der Apostel ist ihr Glaube an die Auferstehung und der Mut, diesen immer neu und furchtlos zu verkünden. Der Glaube an die Auferstehung wurde von den Sadduzäern strikt abgelehnt; sie waren im Hohen Rat die vorherrschende Gruppe. Sie hatten die Verurteilung Jesu vorangetrieben. Nun wollen sie auch die Apostel zum Schweigen bringen. Doch die lassen sich nicht einschüchtern. „*Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen*!“, sagt Petrus. (Apg 5,29) Seine Rede wird zur Missionspredigt, in deren Mitte die Botschaft von Jesus steht, der der Gekreuzigte und Auferstandene ist – der Christus. Dies ist im Auftrag Gottes immer neu zu verkünden; nicht nur damals, gerade heute! Ob das dem Hohen Rat passt oder nicht, ob es den Mächtigen – in Politik und Medien – passt oder nicht. Auch für uns gilt: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“Diese Worte Petri gelten gerade heute; denn nur im Glauben an Jesus als den von Gott gesandten und durch die Auferstehung beglaubigten Christus gibt es Heilung und Heil.

Wir sind Kinder Gottes! Das sagt die *zweite Lesung* sehr deutlich. Aber woher wissen wir das? Wie können wir es verstehen, die Bedeutung des Kind-Gottes-Sein erfassen? Es ist doch nicht sichtbar, steht keinem von uns auf der Stirn geschrieben. – Wir wissen es durch Jesu Worte. Der Heilige Geist befähigt uns, Gottes Wort richtig zu hören, richtig zu verstehen und zu leben.

Wir fangen an, das Wort zu begreifen, wenn wir IHM, dem λόγος, in unserem Leben Raum geben, das Wort ins Leben umsetzen, damit Gottes Wort in uns und durch uns neu Fleisch wird. Nehmen Sie als Beispiel ein Tischtuch an dessen Ende ein kleines Kind zieht. Alles, was auf der Decke steht, kommt mit. So ist es, wenn wir ein Wort der Heiligen Schrift, das in unser Herz fällt, im Leben durchbuchstabieren und so umsetzen. Es wird zum Schlüssel für die ganze Heilige Schrift.

Christus ist der λόγος, ist **das Wort**, das uns die Liebe Gottes zeigt, ist das Wort Gottes an uns. Wir selbst dürfen im Antwortgeben auf Gottes Liebe zu uns, Wort der Liebe Gottes für andere werden. Darin wird unser Christsein lebendig, erfüllt es sich.

Bischof Viktor, Abtprimas der Benediktiner und später Bischof von Augsburg, sagte: „Aus dem Kind-Gottes-Sein folgt unser Ja [Gott gegenüber], denn Gottes Liebe zu den Menschen fordert es ein.“

Jesu Wort im Evangelium, das ER der Gute Hirt ist und wir die Schafe sind, scheint nicht mehr in unsere Zeit zu passen. Sich von anderen führen lassen wird als Zwang, als Einengung, ja, als Beraubung der Freiheit verstanden.

Eigenständigkeit, Unabhängigkeit und individuelle Entfaltung werden ge­­­fordert. Die Unterhaltungsindustrie läuft auf Hochtouren und produziert viele Sendung mit eingeblendeten Jubel- und Beifallsstürmen „aus der Dose“. Doch Leere, Beziehungslosigkeit und Unverbindlichkeit breiten sich aus; sie werden als bedrohlicher als die überstandene Co­ro­na-Pandemie wahrgenommen, deren Aufarbeitung jetzt gefordert wird. Zitat: „Die Corona-Pandemie machte uns deutlich, was uns wirklich fehlt: Menschen, die mich in den Arm nehmen, mich trösten, zu mir stehen und mich begleiten.“ Der Redner wechselt mitten im Satz vom uns zum ich.

Enthält etwa das nicht mehr zeitgemäß erscheinende Bildwort vom Guten Hirten und den Schafen genau den Trost, nach dem sich viele derzeit sehnen? Nämlich: das da einer ist, der zu mir steht, der mir auch in Situationen von Krankheit und Todesbedrohung die Hand hält und Führung und Halt bietet – über den Tod auf der Erde hinaus?

Der bezahlte Knecht steht im Gegensatz dazu. Ihm ist die Herde egal; er will seinen Verdienst. In eine Beziehung zu denen, die er versorgen soll, kommt er nicht, die will er nicht.

Wenn wir das bedenken, so erkennen wir, dass unsere Zeit dringend gute Hirten braucht, die nicht auf vermeintlichen Beifall fixiert sind, die nicht um sich selbst drehend die anderen aus dem Blick verlieren. Die vielmehr aus einer tragenden Gottesbeziehung leben, und in dieser Kraft den anderen Menschen zugewandt sind.

Die Kapelle hier im Haus von Kirche in Not trägt den „Guten Hirten“ als Patron. Heute ist auch der Gebetstag um geistliche Berufe.

Die Suche nach der eigenen Berufung ist die Suche nach der mir zugedachten Antwort auf Gottes Ruf. Das ist nicht nur ein Geschehen damals, bei der Berufung der 12 Apostel durch Jesus. Heute ruft Gott, heute fragen Menschen nach, heute geben Menschen eine Antwort. Der andere Weg ist die Verweigerung der Antwort; und der Weg in die Traurigkeit.

Wie können wir uns auf die Frage nach der Berufung vorbereiten? Zum Beispiel durch das Gebet – für uns persönlich und für andere.

Ein Beispiel, wie Menschen um Berufungen beten: *Im Kloster Maria Martental / Eifel gibt es jeden Dienstagnachmittag eine Eucharistie mit der besonderen Bitte um Berufungen. Eine neue Form entwickelte sich nach dem plötzlichen Tod des Pfarrers. Er hatte seinen Kelch dem Kloster für dieses Anliegen vererbt. Durch den Tod war eine schmerzliche Lücke entstanden, für die der leere Kelch ein Zeichen war. Es entstand die Idee, den Kelch „wandern“ zu lassen, als Anregung für das persönliche Gebet um geistliche Berufungen. Die Eucharistiefeier am Dienstag mit diesem besonderen Akzent wird mit dem Kelch gefeiert; nach dem Gottesdienst wird er einer Familie oder Gruppe übergeben, damit diese in der nächsten Woche besonders in diesem Anliegen betet. Zum nächsten Dienstag-Gottesdienst bringt sie ihn mit und er „wandert“ weiter. So entstand eine ständige Gebetskette.* Heute leiten Herz-Jesu-Priester die Pfarrei.

Unsere Umwelt wartet auf unsere Antwort auf die Fragen des Lebens. Sie will eine authentische, christliche Antwort, kein Gerede aus den Medien in Übereinstimmung mit der von diesen beeinflussten und produzierten „öffentlichen Meinung“. Die Botschaft des Glaubens ist zu leben, damit die Menschen sie bei uns sehen können. Das Gebet ist die Grundlage.

Auch ist zu bedenken, dass Jesus an unserer Stelle gestorben ist. Die „Schafe“, die der Gute Hirt weidet, werden nicht geopfert, da der Gute Hirt sich für sie schon geopfert hat. In IHM haben wir das Leben, da Jesus der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Amen.